

*François Reckinger*, WIRD MAN MORGEN WIEDER BEICHTEN? 209 Seiten, kart. DM 22,—. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer (3683)

Statt eines besonderen Vorwortes beginnt der Verfasser mit einem Kurzausschnitt, den er bezeichnenderweise mit „Ein brandaktuelles Problem“ überschreibt. Darin beleuchtet er die gegenwärtige Situation gleicherweise als Entvölkerung der Beichtstühle. Wie recht er damit hat, kann heute niemand mehr in Zweifel ziehen. Sein Buch will beitragen aus dieser pastoralen Notsituation herauszuhelfen. Dabei geht der Verfasser auf möglichst alle Fragen ein, die heute die besorgten Gemüter bewegen. Er spricht aus der unmittelbaren Kenntnis der pastoralen Gegenwart heraus, denn er steht da als aktiver Seelsorger „mitten drinnen“.

Hier seien zunächst die einzelnen Kapitel angeführt:

Die bewegte Geschichte der Beichte, Stammt die Beichte von Christus?, Das Konzil von Trient und die Beichte; Beichte, Todsünde und Kirche; Welche Sünden sind schwer? Gestaltung und Katechese der Buße heute, Einer „großen“ Reform entgegen? Im Anhang: Zur Gestaltung von Vorträgen und Diskussionsrunden über die Beichte, und Der neue „Ordo paenitentiae“. Schließlich: Wird man morgen wieder beichten?

Wir haben die Kapitel mit gutem Grund einzeln aufgeführt, um die Vielfalt aufzuzeigen, die das Buch auszeichnet. Damit ist die Materie in einer möglichst umfassenden Weise dargestellt. Reckinger ist kein „Neokonformist“. Sein Buch ist von pastoralem und theologischem Ernst geprägt und besitzt die wahre „discretio“. Manches, was in alten Moralbüchern zu lesen steht, findet hier eine – wie auch wir meinen – durchaus berechtigte Korrektur und hat etwas Befreiendes. Der Buchtitel „Wird man morgen wieder beichten?“ weist Reckinger als einen Optimisten aus, der daran glaubt, daß die Zeit früher oder später kommen wird, wo die Menschen wieder zur Beichte kommen werden. (Zur Sache sei im Nachhang vermerkt, daß der Schreiber dieser Rezension als Wallfahrtspriester gerade in den letzten Jahren keinerlei Rezession der Beichten feststellen konnte – im Gegenteil! Dies kann aus gutem Grunde u. a. auch darauf zurückzuführen sein, daß in so manchen Pfarren das Bußsakrament schuldbar vernachlässigt wird.)

Doch nun wieder zum Buch selbst: Es bedeutet eine wesentliche und mutige Klarstellung. Möge es doch nicht bloß in die Bibliothek eingestellt, sondern *immer wieder* aufmerksam und mit Bedacht gelesen werden.

*Dr. P. Anselm Schwab OSB*

*Adolf Adam*, DIE MESSE IN NEUER GESTALT. Ein Buch für Predigt, Katechese und Besinnung. Kart., 104 Seiten, in der Reihe Pastorale Handreichungen, hrsg. von Alfons Fischer, Bd. 10, Echter Verlag Würzburg.

Allenthalben ist heute eine merkliche Ermüdung, wenn nicht sogar Stagnation in der liturgischen Erneuerung zu beobachten. Die Zeit der Begeisterung und des anfänglichen Optimismus ist leider häufig schon vorbei. So bemerkt der Autor sehr treffend, daß die Liturgie sogar schon in Gefahr sei, nun an den Rand geschoben zu werden. In dieser wohl bedenklichen Situation will Adam mit seinem Buch eine Hilfe anbieten. Im richtigen Sinnverständnis des Ausdrucks „*ex sacro textu*“ (Liturgiekonstitution 52) folgert er mit gutem Grund, daß die Homilie *auch* aus den Texten des Ordinarius und des Propriums schöpfen müsse und nicht einzig aus den jeweiligen Schriftlesungen. So deutet und erklärt er hier zunächst die (neuen) Texte des Ordinarius und vermittelt damit eine fruchtbare Anregung zur noch viel zu wenig geübten mystagogischen Predigt. Die *lex orandi*, betont er, ist nicht nur eine *lex credendi*, sondern ebenso auch *lex vivendi*, also Gesetz des Glaubenslebens. Schon gleich bei Beginn der Lektüre spürt der Leser, daß er hier nicht nur von einem Mann der einschlägigen Wissenschaft, sondern von einem Autor ange-